

Erbschaften fähig
nachmitt. mit Ausnahm.
der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.,
vierteljährlich 2 50 Mk.,
halbjährlich 4 50 Mk.,
jährlich 8 50 Mk.,
nach dem Postbezugs
1,60 Mk. zuz. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Kulturblatt) erscheint
durch die Post nicht be-
trachtet, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Postkassett Hallestadt.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die Schrift-
sätze oder deren Raum
20 Pf. für Wohnungs-
anzeigen u. Geschäfts-
anzeigen 30 Pf. für
in der 75. Zeile.

Insertate
für die 13. Nummer
müssen spätestens die vor-
mittags 10 Uhr bei der
Expedition ankommen.

Eingetragen in die
Polizeisachen-Liste
unter Nr. 7808

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 C

Exp.-Abt. Geisstr. 21, Hof

Auf zur Wahlarbeit.

Mit größter Aufmerksamkeit haben die bürgerlichen Kreise diejenigen Verhandlungen unseres Minderen Parteitag verfolgt, die sich mit den nächstjährigen Reichstagswahlen befassen. Wenn erwartet worden war, bei diesen Beratungen würde von unseren Rednern mit Knallfeinheit gearbeitet werden, die allerdings leicht und zahlreich genug zur Verfügung gefunden hätten, so man er enttäuscht worden; denn gerade die Debatten über die Reichstagswahlen zeichneten sich durch vollendete Mäßigkeit aus.

Offenbar ist die politische und wirtschaftliche Situation, unter der die Wahlen stehen, uns überaus günstig; jeder anderen Partei würde in gleicher Lage der Himmel voller Geigen erscheinen; der Minderen Parteiung blühte dagegen Feindschaft und peinigende Einzelheit, die bei der großen Wahlschlacht in Betracht kommt und beschäftigt sich viel weniger mit den Siegen, die ziemlich sicher sind, als mit den Niederlagen, die eventuell zu erwarten stehen und welche abgemindert werden können.

Es ist eine langwierige, unaufrichtige Arbeit, die es da zu verrichten giebt. Die Vertrauensmänner der einzelnen Wahlkreise müssen die Ergebnisse der letzten Wahlen zur Hand nehmen; sie müssen vergleichen, in welchen Orten und Bezirken des Wahlkreises unsere Stimmen liegen geblieben oder vielleicht gar zurückgegangen sind; sie müssen durch vertraute Genossen zu ergründen suchen, auf welche Ursachen das zurückzuführen ist, und sie müssen die Gemüthsstimmung betrachten. Unsere Agitation bohrt sich in die fremden Verhältnisse hinein. Den bürgerlichen Parteien kommt es fast ausschließlich auf die Zahl der erlangten Mandate an. Gewiss ist auch dies die Zahl der Mandate wichtig, aber in erster Linie sind uns die Wahlen ein Mittel, im weitesten Maße in die uns noch fernstehenden Massen zu dringen. Wir wollen diese Massen erobern, und es ist uns durchaus nicht gleichgültig, ob wir einen Wahlkreis überhand haben, weil die gegenwärtigen Stimmen zurückgegangen sind oder weil sich unsere Stimmen vermehrt haben. Das letztere ist unser Ziel, und darum suchen wir auch in solche Wahlkreise zu dringen, in denen vorher auf einen Sieg nicht im mindesten gerechnet werden kann.

Große Wählermassen haben wir bis jetzt eigentlich nur den freisinnigen und liberalen Parteien abgerungen. Nur wenige Wahlkreise zeigen, daß die Masse der Wähler direkt von den Konfessionen oder dem Zentrum zu uns überzuwandern kann. Diese Thatfache ist leicht zu erklären. Der überflüssige Arbeiter braucht nur zu erkennen, daß seine Partei, der er sich zugewandt hat, weil er sie für demokratisch hielt, gar nicht demokratisch ist, sondern genau so feindselig wie alle anderen bürgerlichen Parteien, ein sozialdemokratisches zu werden. Der konfessionale oder ultramontane Arbeiter ist dagegen, sofern er sich überhaupt eine politische Ueberzeugung gebildet hat, in einer ganz anderen, nicht demokratischen Weltanschauung befangen. Brauchte der freisinnige Arbeiter nur seine demokratische Anschauung weiter zu entwickeln, um Sozialdemokrat zu werden, so muß der konfessionale oder ultramontane Arbeiter

erst seine Grundanschauungen ändern, ehe ihm der politische Parteiwahl möglich ist.

Die Grundlage für die sozialdemokratische Anschauung des Arbeiters ist die Erkenntnis, daß es sich um einen Klassenkampf handelt, daß er Klassen in sich zu vertreten hat und daß er nur für diese kämpfen muß. Hier muß der Gehel bei der Agitation eingetrig werden, und zweifellos erleichtern ungeschätzte Wortmomente der letzten Jahre ein siegreiches Vordringen unter diesem Gesichtspunkte.

In unserem Regierungsbezirk Merseburg müßte es möglich sein, durch Erweckung des Massenbewußtseins nach große Arbeitermassen für uns zu gewinnen in den Kreisen Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, im nordöstlichen Teile von Bitterfeld-Delitzsch, im südlichen und südlichen Teile von Merseburg-Querfurt, im westlichen und nordwestlichen Teile von Zeitz-Baumburg, im ganzen Saalkreis, im GutsMuthsbezirk und namentlich im Mansfeldischen. Im letzteren Kreise kommen noch andere Agitationsmomente hinzu, die bei geschickter Ausnutzung großen Erfolg versprechen. Allerdings sind auch in den Mansfelder Kreisen bei der Agitation weit größere Schwierigkeiten zu überwinden, als in irgend einem anderen Kreise.

Die Vertrauensmänner der einzelnen Wahlkreise haben in der Vorbereitung des Wahlkampfes ein schweres Stück Arbeit vor sich. Aber je früher sie ihren Feldzugsplan entwerfen, desto sicherer wird der Erfolg sein. Noch ehe der Winter verstrichen ist, müssen für jeden Wahlkreis die Agitationssturen und -Kolonnen genau festgelegt, deren Obmänner bestimmt sein. Die Wählung der für jeden Ort nötigen Zahl an Flugblättern kann mit sämtlicher Sicherheit in der Weise erfolgen, daß die Einwohnerzahl durch fünf geteilt wird. Eine Agitationskolonne soll in der Regel aus nicht mehr als vier bis fünf Genossen bestehen, und damit dem einzelnen Zeit zur mündlichen Agitation bleibt, ist die Zahl der ihm zur Verfügung übergebenen Flugblätter nicht zu hoch zu bemessen. Bei der großen Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse ist eine genauere Proportion der Anzahl nicht möglich; jeder Flugblattverbreiter wird, da er seine Tour während der ganzen Wahlkampagne behält, bald selbst sagen können, ob die ihm zuerteilte Arbeit zu groß oder zu klein bemessen ist.

Durchaus erforderlich ist, daß nach jeder Agitationstour der Obmann einer Kolonne dem Vertrauensmann kurzen Bericht über seine Wahrnehmungen erstattet, damit die Beobachtungen und Winke bei den ferneren Touren berücksichtigt werden können. Daß jeder an der Landagitation beteiligte Genosse vorher unterrichtet wird über die bei der Flugblattverteilung zu beobachtende Vorsicht und über sein Verhalten im Falle eines politischen Eingreifens, ist selbstverständlich. Die Festlegung des Plans für eine durchgeführte Landagitation ist jedoch nur die eine Seite der Thätigkeit unserer Vertrauensmänner und der ihnen zur Seite stehenden Kommissionen. Mit ebenso großem Nachdruck muß bereits jetzt die Fällung der Kriegskassen betrieben werden. Im nächsten Jahre stehen uns bekanntlich nicht nur die Reichstagswahlen bevor sondern auch die Landtagswahlen. Dazu gehört ein gefüllter Beutel. Und leisten auch unsere Parteigenossen sehr viele

Arbeiten ohne Entschädigung, so kann doch nicht verlangt werden, daß sie noch bei jeder Tour bares Geld zuhaken. Hier bietet sich für alle Parteigenossen, die aus geschäftlichen oder geistlichkeitslichen Gründen nicht selbst mit aus Land gehen können, Gelegenheit, sich der Partei treu zu erweisen. Ist auch die Arbeitslosigkeit und die Herabminderung der Löhne groß, so kann doch noch manch einer von Zeit zu Zeit einen Nadel spenden. Je schwerer die Zeit, desto treuer war auch immerdar die Singende und der Sperrmatt der Arbeiterklasse für ihre große Stillnarrung, und beständig Lohn sinkt uns diesmal.

Mane jeder das seine! In dem selbstlosen Zusammenwirken Tausender, in ihrer Treue, fällen Reichet liegt die Aukunft der proletarischen Bewegung. Der Kampf wird schwerer als jemals. Klar zum Gedächtnis! Auf die Schanzen allerorten! Wieder mit der Reaktion, nieder mit dem Volkswort!

Zweite Lesung des Zolltarifs.

Die Sitzung am Dienstag begann mit der Beratung über den Zoll auf Hopfen und Hopfensteck, der von 60 und 80 auf 70 und 100 W. in erster Lesung erhöht worden war. Wangenheim (son.) beantragte, es bei den ersthöchsten Zollsätzen zu belassen, die zum Schutze der Landwirtschaft unbedingt nötig seien.

Mollenhuth (Soz.) weist ziffernmäßig nach, daß Deutschland mehr Hopfen ausführt als einführt, so daß von einem „Schutz“ durch die Zölle gar nicht die Rede sein könne. — Nach Annahme eines von Ranitz gestellten Schlussantrages werden die Zollsätze der ersten Lesung beibehalten.

Gegen die Schlussmehrheit opponiert Stobhagen und verlangt eine Wiedereinbringung der Debatte, damit die angegriffenen Hopfen- und Hopfensteck- und Padme, denen das Wort abgelehnt wurde, sich verteidigen können.

Müller und Bodinide protestieren gegen das Verfahren ebenfalls und verteidigen sich in persönlichen Bemerkungen.

In Position 46. Obst, beantragt Wangenheim höhere Zollsätze als in erster Lesung beschloffen wurden, so für Äpfel, Birnen, Quitten, unverpackt 1 W., die erste Lesung läßt diese Sorten von 1. Oktober bis 15. November zollfrei.

Nitric befähigt den Zoll, der den Preis des Obstes zum Schaden der Konsumenten verteuere. Der Obstbau werde in Deutschland vielfach nicht rationell betrieben; dagegen helfe aber nicht der Zoll, der im Gegenteil beim Aufschwung im Obstbau verhinere. Bei vernünftigerer Obstbauweise würden auch bessere Preise erzielt. Teils in der Aufzucht von Obst, teils in der Ernte, teils in der Verwertung des Obstes nach zum Obstbau, Käse, Gansfleisch, Früchten usw. sollte man die Landwirte zu rationellem Obstbau an nütze man ihnen mehr. Nur bei Zeit könne man es dann dahin bringen, daß in Deutschland genügend Obst zum eigenen Bedarf erzielt werde. Durch den Zoll auf Obst werde nicht der geringste Vorteil für die Obstbauern gewonnen. Wissenschaftliche Kreise empfehlen aus hygienischen Gründen den Genuß von Obst das durch den Zoll nun noch verteuert werden soll. Die Kon-

Herrn Thompsons verlorener Sohn.

Von Bret Harte. Uebersetzt von Wilhelm Lange.

Es braudt wohl kaum bemerkt zu werden, daß nur ein Teil dieser Rede den andern Gästen zu Ohren drang und daß das übrige von Herrn Tibbits nicht bemerkt worden wurde, der jedoch sehr bedauerte, daß ein solches Unwohlsein ihn eines gewissen amüsanten Vorfalls bewußt habe, welchen das jovialste der Fräulein Jones als die „Beard des heiligen“ bezeichnete und den ich mich bereit hier mitzuteilen.

Wir waren beim Souper angekommen. Es lag auf der Sand, daß Herr Thompson bei vielen Unbehaglichkeiten, deren sich die jüngeren Gäste würdevoll gemacht, ein Auge zugedrückt hatte, verriet mir, er war in die Vorberatungen zu den Dingen, die kommen sollten. Als abgedacht war, hand er auf und klopfte gebieterisch auf den Tisch, ein Fräulein, das unter den jüngeren Fräulein Jones ausbrach, wirkte auf der einen Seite des Tisches ansehend.

Karl Thompson, der am unteren Ende der Tafel saß, blinnte seinen Vater mit ängstlicher Beirregung an.

„Er will einen Platz singen.“ — „Er will leben.“ — „Silentium für den Redner.“ — hörte man von allen Seiten.

„Heute ist es ein Jahr, geliebte Brüder und Schwäger in dem Herrn, begann Herr Thompson langsam und nachdrücklich, heute ist es ein Jahr, das mein Sohn in meines Vaters Wohnung zurückkehrte, nachdem er begehrt hatte seinen Hunger zu stillen mit den Tränen der Schweine und sein Erbteil vergebend in der Gesellschaft unsüchtiger Weiber. (Das Fräulein hörte nicht auf.) — „Seht ihn jetzt an. Karl Thompson, erhebe dich.“ (Karl Thompson erhob sich.) — „Seht ihn jetzt an.“

In der Ecke — er war ein hübscher verlorener Sohn, so wie er dahind in seinem eleganten Gesellschaftsanzuge; und zudem ein reumütiger verlorener Sohn — nach dem betrübten, unterwürigen Blicke zu urteilen, den er auf die harten, kalten Augen seines Vaters richtete. Das jüngste Fräulein Smith, im Zentrum ihres überhöhen Herzens gerührt, richtete ihm unwillkürlich etwas näher.

„Fünftzehn Jahre find es jetzt, da er, ein Landstreicher und Augenwid, mein Sohn verlor,“ fuhr Herr Thompson fort. „Ich selbst war damals ein Mann der Sünde, meine christlichen Freunde — ein Mann des Barnes und der Klugheit — Amen,“ sagte das älteste Fräulein Smith — „aber Gott sei gepriesen, ich habe den Barm überwandern. Fünf Jahre find es jetzt, daß ich des Friedens teilhaftig wurde, den die Welt nicht versteht. Habt Ihr bereits jungen Frieden, meine Freunde?“

„Nein, nein!“ riefen die jungen Damen im Chor, und als der Seelsticht Core von der Korvette „Wahrscheinlich“ hinzugesagte: „Ich erbitte mir das Negezt dar,“ fuhr Herr Thompson fort:

„Klopfet an und es wird Euch aufgehen werden... Als ich die Größe meiner Verirrungen und die Unfähigkeit der Gnade erkannt, da wollte ich die Wohlthat mit meinem Sohne teilen. Unermüdlich habe ich ihn gesucht zu Wasser und zu Lande. Ich wartete nicht, bis er zu mir käme — noch ich hätte thun können und doch ein gerechter Mann sein nach dem Bilde der Bücher — sondern ich suchte ihn auf seinem Mißhau und inmitten.“

Der Rest des Sages war wegen des Manichens, das die folgenden Redner aufstehender Namen verurteilten, nicht zu verstehen.

„Werke, meine christlichen Freunde, Werk! Mein Wahlspruch ist: „In ihren Werken werdet ihr sie erkennen.“... Und mein Wert — da steht es.“

Das Gott wohlgefällige Werk, auf welches Herr Thompson in diesem hehrwürdigen Falle Bezug nahm, war freilich ge worden und sah mit harten Blicken nach einer offenen Thür, die auf die Veranda führte, wo sich jedoch nicht die gaffende Dienerschaft aufgehalten und die jetzt der Schaulplatz eines unbestimmten Zummutes geworden. Als der Värm aus höhle gehoben war, sah ich ein schäbig selbsteber und offenbar beunruhigter Mann aus den Tänden treten, die ihn zurückdrücken wollten, los und warferte in den Saal. Der Ueberzug aus dem Nadel und der Finsternis drang in den Glanz und die Hitze des Zimmers blendete und beunruhigte ihn augenscheinlich. Er nahm den zerknüllten Hut vom Kopfe und fuhr sich damit einmal über die Augen, während er sich bestrebte, an der Lehne eines Stuhls zu hängen, indem, die Blicken freien seine unklaren Blicke auf das blasse Gesicht Karl Thompsons; und mit einem schwachen Glanze finstlicher Freude und einem

schillen Aussehen stürzte er vor, hielt sich am Tische fest, warf die Gläser um und fiel dem verlorenen Sohne buchstäblich in die Arme.

„Karlchen, verdammt alter Landstreicher Du, wie ge-e-cht's Dir?“

„Schweig! Schweig!“ sagte Karl Thompson, während er sich rasch der Umarmung des unmerklichen Gastes zu entwinden suchte.

„Es geht mal an!“ fuhr der Fremde, ohne auf die Ermahnung zu achten, fort, während er den unglücklichen Karl in gärtlicher und ungebehrter Bewunderung seines stillen Gemüthes auf Armeslänge vor sich hielt. „Seht mal an! Ein das Ganner!“

„Karlchen, ich bin froh auf Dich!“

„Hinaus!“ rief Herr Thompson aufstehend mit einem brohenden Blicke in seinen kalten greisen Augen. „Karl, wie kamst Du's wagen.“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

„Halt's Maul, Alter!“ — „Karlchen, wer ist der alte Ged?“

Wassermühle habe ebenfalls Schaden davon, die jetzt schon unter der englischen Konkurrenz leiden. Sie wird ebenfalls die Preise ihrer Produkte erhöhen und so die Konsumenten schädigen. Angedient würde der Zoll wiederum auf die Konsumenten als Produzenten geschädigt werden. Die Herr v. Böttger hat seine Anträge stelle und begründe. Sie sind 6. Wägen wir noch eine dritte oder vierte Fassung, würde er bei jeder Fassung höhere Anträge bringen, die er mit Heretopen, aber nichts sagenden Reden begründet.

Wallendorf (Ztr.) beantragt, die Frist für Zollfreiheit auszubehnen, und zwar vom 25. September bis 25. November für unverpacktes Obst, und die Worte: in Schiffs- oder Wagensladungen — zu freieren.

Nach Annahme eines von Sieg (natl.) gestellten Schlüsselantrags findet der Antrag Wallendorf Annahme.

Dem Abg. Meißner über die Forstwirtschaft hebt Antic (Zog.) hervor, daß selbst die Regierung in den Nationen zugebe, daß die Forstbehörden der Forste durch nichts gerechtfertigt seien. Die Einführung von Forstbesitz ist fast überall.

Nachdem die Forstbesitzer durch die Einführung von Forstbesitz in den Forstbesitz der Forstbesitzer und Erfinder deren Grillen. Die besten Forstbesitzer vereinigen für die Ausfuhr ihrer Produkte ca. 1 Milliarde Mark; die Ausfuhr gefährde der Zoll. Besonders auf das ausländische Holz angewiesen ist die Möbelindustrie, dann die Wärfen, die Spiel- und Sportwarenindustrie, die Wärfen, die Porzellanindustrie, die Klavierindustrie usw. Meistens seien die Holzpreise insofern so hoch gewesen, daß sie zum Aufbau von deutschen Wäldern geführt hätten. Durch die hohen Holzpreise würde nicht nur die Industrie schwer geschädigt, sondern auch die Arbeiterklasse würden stark geschädigt werden. V. G. (natl.) spricht gleichfalls gegen die Forstbesitzer. Ein sozialdem. Antrag auf volle Zollfreiheit wird abgelehnt. Ein Schlußantrag Stübendörfers (Ztr.) angenommen, und die in erster Lesung beschlossenen Zollsätze auf Holz, Gerbrinden, Gerbstoffe und Auehochholz werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freiwirtschaftler abgelehnt.

Dem Abg. Meißner über die Fleischsteuer Meißner (natl.) die Behauptung zurück, die ein vom Bund der Landwirte verabschiedetes Flugblatt enthält, wonach die Händler und Fleischer an den neuen Fleischpreisen schuld sein sollen. Umgekehrt sei es auch, die Grenzpreise für Vieh auf die angeleglichen Seuchen im Auslande zu gründen. — Geheimrat Kopp nennt die Fleischsteuer eine vorübergehende Erleichterung.

Stadtthagen (Zog.) verbreitet sich eingehend über die zur Zeit herrschende Fleischnot und ihre Ursachen. In diesem Jahre müßte das deutsche Volk seinen Viehbedarf um mindestens 500 Millionen Mark weniger bezahlen. Man rede vom Schutze der kleinen Landwirte, lasse aber durch das gehegte Wild die Arbeit der kleinen Bauern aufreissen und schädige so zumutlich die Kleinbauern. Der Zoll auf die Fleischzubereitung trage wiederum nur den Großgrundbesitzern große Vorteile ein, aber nicht den kleinen mittelständigen Landwirten. Die ist hohe Preise für Spannfleisch und Rindfleisch gelten müssen. Die Viehzucht ist nach Angaben landwirtschaftlicher Fachschriften rentabel, und trotzdem werden eine exorbitante Erhöhung der Viehpreise vorgenommen. Den kleinen Landwirten belastet man mit Futterzinsen, die Großgrundbesitzer spricht man mit hohen Viehpreisen, das ist die Politik, die hier getrieben wird: Der Großgrundbesitzer tritt als Ausbeuter, nicht als Schützer der kleinen Landwirte auf!

Wenn die Höhe der ersten Lesung hier angenommen werden, so ergibt sich, daß eine Steigerung des Zolles auf Rindfleisch um 300 Proz. herbeigeführt wird. Für ein Pfund Rindfleisch betrüge die Verteuerung 10/4 Pfennig. So heute man das Volk aus, so belaste man die Arbeiter, daß die Fleischzubereitung für sie unmöglich wird, nur damit die Großgrundbesitzer große Gewinne einbringen können. Werden die Kommissionenbeschüsse Gesetz, so wird Deutschland an der Spitze des Viehwandels stehen, mit Ausnahme von Spanien, das die Herren Großgrundbesitzer als ihr Spiel zu betreiben scheinen. — Reichsrat v. Bismarck-Birnbaum erklärt, daß auch in Bayern Ermittlungen über Fleischpreise und Fleischnot angefangen werden, diese aber noch nicht abgeschlossen seien. Darauf wird die Sitzung 3 Uhr 10 Minuten vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.

Zur Fleischnot.

Geldschwein und Viehseuche. Nachdem Bayern eine Unternehmung über die Fleischnot zugeht, hat folgt Württemberg auf demselben Wege. Aus Stuttgart wird nämlich gemeldet: Wie der Staatsanzeiger mittelst, sind seitens der Regierung eingehende Erhebungen eingeleitet über den Stand und die Gründe der eingetretenen Steigerung der Fleischpreise.

mächtigen Armen unklammert hielt — eine geheimnisvolle, unbestimmte Raute schürte dem Greste das Herz zusammen. „Wer“ flücherte er mit dumpfer Stimme, „wer ist dieser Mensch?“ „Karl antwortete nicht.“ „Sagt mich Guck!“ donnerte Herr Thompson seinen Gästen zu, die sich um ihn drängten. „Der Karl... der zu mir... ich befehle es... Ich... ich... ich... bitte Dich darum... Sage mir, wer ist dieser junge Mann!“ „Zwei Menschen hörten die Antwort, die kaum vernehmlich über Karl Thompsons Lippen kam: „Fr Solani!“

Als auf den beiden Sandbügel der Tag anbrach, waren aus Herrn Thompsons Felställe sämtliche Gäste verschwunden. Matt und trüb blickten nach die Lichter in den verlassenen Zimmern. Doch nicht ganz waren sie verlassen; in einem Winkel des kalten Zimmers knieten drei Gestalten, als suchten sie Wärme bei einander. Der eine lag auf einem Sofa und schlummerte den tiefen Schlaf des Betrunknen; zu seinen Füßen lag derjenige, welcher unter dem Namen Karl Thompson bekannt geworden; und neben ihnen hockte verlor und ganz zusammengekauert Herr Thompson — fast vor sich hinstehend mit dem großen grauen Äugen, die Glanzbogen auf die Erde und die Hände gegen die Ohren gedrückt, als wollte er sich wider die flüchtende Stimme verschließen, deren traurige Töne das ganze Zimmer zu erfüllen schienen.

„Wart ich ganz allein“, sagte diese Stimme, daß ich Sie nicht ausschließlich betrogen habe. Der Name, den ich an jenem Abend nannte, war der erste, der mir durch den Kopf fuhr — der Name eines Totgebornen, des unglücklichen Gekrüchten meiner Schande. Und als Sie mich ausfragten, benutzte ich das, was ich von ihm wußte, um Ihr Herz zu rühren, in der Hoffnung, meine Freiheit zu erlangen — einzig und allein darum, ich schämte es, einzig und allein darum! Aber als Sie mich fragten, wer Sie waren, und als ich mich zurück die Aussicht eröffnete auf ein neues Leben... da... o da... O Herr, zu wahr ich verhungert, heimtückisch, ohne Hoffnung war, als ich Ihnen Ihr Geld stehlen wollte — ich war lebensmüde, ich war unglücklich, ich war voll Verzweiflung, als ich Ihnen Ihre Liebe gab.“

Die südbayerischen Regierungen setzen also nicht auf dem Boden der Befürchtung, die angesichts der Volksbewegung von „Bleichnot“ vor sich, ebensowenig können sie auf das Bewußtsein von Verbrechen an sich selbst. Trotz der bestehenden Grenzverschiebung sind, wie der Frankfurter Zeitung aus Bismarck gemeldet wird, die inländischen Schweinefleischverordnungen vermindert. Die wahre Ursache dieser Vermeidung erfahren wir aus einem Artikel in Nr. 27 des Bismarckianer landwirtschaftlichen Vereinsblattes vom 18. d. Mts. Nachdem in dem Artikel auf die in den letzten Jahren erfolgte starke Vermehrung der Wirtschaftsbetriebe hingewiesen ist, heißt es weiter:

„Wenn trotz der letzteren die Preise hohe geblieben sind, so liegt das wohl ohne Zweifel an der immer noch leider zu konstatierenden Bevorratung des sogenannten Geldschweines. Dieses überzählige, vergrästelte Vieh geht uns, wie wir das seit langem vorausgesetzt, denn auch zu viele Verluste durch Seuchen und Krankheiten aller Art befehrt, daß damit die Wirkung einer Vermehrung der Bestände aufgehoben wurde.“

Nach ist auch nicht zu erwarten, daß Zeitpunkt in absehbarer Zeit seinen Bedarf an Schweinen durch eigene Zucht decken wird. Von den Seuchen ist in den letzten Jahren lediglich die Maul- und Klauenseuche zurückgegangen. Dieser Rückschlag wird aber von den Veterinären darauf zurückgeführt, daß durch die in Deutschland herrschende Vermeidung die Tiere gegen die Maul- und Klauenseuche immun geworden sind. Es ist also auch in dieser Richtung mit der Einführung ausländischer Schweine eine Gefahr nicht verbunden. Wer landwirtschaftliche Verarmungen beklagt, weiß, daß die Grenzpreise lediglich die Stelle hoher Schatzkassen auf Vieh vertreten soll. In diesen Verarmungen wird die Erhöhung der Viehpreise in dem neuen Zolltarif damit begründet, daß die Grenzpreise mit dem Hinweis auf die Seuchengefahr nicht mehr aufrecht zu erhalten sei und deshalb zur Erzielung hoher Viehpreise auch noch Deckung der Grenzen eine wesentliche Erhöhung der Viehpreise notwendig ist.

Fleischer gegen Viehhändler. Der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes will in den nächsten Tagen in vielen Millionen Exemplaren ein Flugblatt verbreiten lassen, in welchem die Behauptungen des Bundes der Landwirte über die Viehnot widerlegt und die Angriffe auf das Fleischgewerbe zurückgewiesen werden.

Tagesgeschichte.

Halle, 24. September.

Sieg zu Wasser und zu Lande!

Innerhalb weniger Tage hat die deutsche Streitmacht zwei hervorragende Großtaten im, freilich nur unblutigen, Kampfe zu verzeichnen. Zuerst geschickterweise über 800 Reiterleute in laufendem Marsch durch ein paar Infanterie-Divisionen mit deren Artillerie, eine Geländekarte, die im Ernstfälle nur insofern ein anderes Bild genommen hätte, als das Schnellfeuer der Infanterie und Artillerie die Massen der heranrollierenden Schwadronen begünstigt haben würde. Doch das kommt ja bei den Prinzipalen, nach denen in der modernen deutschen Marine verfahren wird, nicht in Betracht. Die zweite Geländekarte ist ein gewaltiger Sieg unserer „teuren“ Flotte. Der Hamburger Korrespondent meldet am 17. Septbr. aus St. Petersburg:

Am einem heiligen Feuergefecht durchdrang heute mittag zwischen 12 und 1 Uhr der Kaiser auf der Hohenollerz an der Spitze des Angriffsgewaders die Scheren und nahm die Geste. — Die Wänder sind beendet; die Flotte wird nach der Fahrt auslaufen. Die Flotte mit der Kaiserin Hohenollerz verließ um 2 Uhr 30 Minuten zurück und anterte in der Grodenzer Bucht.

Wenig fährt unter vieler Wunderthat: Der die Hohenollerz kennt, schüttelt den Kopf. Das Schiff ist absolut nicht im Stande, im Ernstfälle mitauten, geschweige denn an der Spitze eines Gewaders einen Durchbruchversuch zu machen, bei dem es von allen Seiten Feuer bekommt. Jeder Seemann wird befähigt, daß die Hohenollerz ein für Seezwecke unverbundenes Parade- und Verschiebungsschiff ist. Es gehört in die Rubrik der Segelschiffe und soll annehmlich im Kriegsfalle als Aviso verwendet werden. Seine Geschwindigkeit reicht ganz einigermassen aus, dagegen seine Bewehrung schon nicht. Dazu hat das Ding einen völlig ungenügenden Panzerdeck. Der erste Schuß, der es trifft, kann es zum Stehen bringen. Wer aber in einem durchbrechenden Gewader die Zete nimmt, erhält mit Sicherheit nicht einen Schuß, sondern ganz Breitenheit. So müssen denkende Schieberrichter annehmen, daß bei einem Durchbruchversuch die Hohenollerz an der Spitze eines Gewaders sich sofort lösen wird. Mit ihr säße dann der kommandierende Admiral und der oberste Kriegsherr der Flotte. Der Beginn des Durchbruchs wäre nicht nur das Ende der Hohenollerz, sondern auch das der in ihr befindlichen Kaiserin. Damit wäre auch der Durchbruchversuch vereitelt. Weiter wird sich auf kein Marine-Manöver finden, der es billigen und begreifen kann, daß der oberste Kommandant

Der Greis rührte sich nicht. Auf seinem üppigen Lager schnarrte friedlich der neugefundene verlorene Sohn. „Ich hatte keinen Vater wiederzugewinnen. Ich habe nie eine andere Heimat gekannt als diese. Es war eine große Verhängnis für mich. Ich bin glücklich gewesen — sehr glücklich.“ Er erhob sich und trat vor den Greis. „Fürchten Sie nicht, ich würde niemals wiederhören Ihren Sohn und sein Erbe treuen. Heute verläßt ich diesen Ort, um nie dahin zurückzukehren. Die Welt ist groß, Herr, und dank Ihrer Güte weiß ich jetzt, wie man auf erliche Weise sein Brot verdient. Leben Sie wohl! Sie wollen meine Hand nicht annehmen?“ „Es sei! Leben Sie wohl!“ „Er wandte sich ab, um zu gehen. Als er die Thür erreicht hatte, kam er plötzlich zurück, nahm das greise Haupt in beide Hände und flüchelte es.“ „Karl!“ „Freie Antwort.“ „Gretchen! Irrang der Greis auf und montete nach der Thür. Sie war offen. Nichts drang zu ihm herauf als der dumpfe Rärm einer erwachsenen großen Stadt und in diesem Rärm verhalten für immer die Schritte des verlorenen Sohnes.“

Fortsetzung.

„Schlau. Zwei Sämnere, die sich seit ihrer Lebenszeit nicht austreten konnten, treffen sich in Karlsbad in einem Restaurant, in dem eine Jigunertabelle aufsteht. Der Saal ist gedrängt voll und den beiden bleibt schließlich nichts übrig, als sich an einen und denselben Tisch zu setzen. Während leben sie sich an und sie sind nahe daran, einander loszusagen. Da kommt ein brauner Bienenker zu ihnen und ruft: „Hier, ein einigermessen.“ Der eine greift ärgerlich in die Tasche und wirft einen Kreuzer darauf. Der andere aber schmunzelt leicht behaglich und sagt: „Wir zwei gehören zusammen!“ — Im Kaffeetrinken. Deme (die zuerst abgesetzt): „Ach, die Damen werden glänzt entzündigen, daß ich noch gekommen bin.“

dann bei einem so gefährlichen Unternehmen ein so großes geschäftliches Interesse unternehmen, das noch wichtiger, daß er sich der Gefahr aussetzt, aber als alle anderen auf dem verborgenen Seemine aufzulassen und von ihr in die Luft geblasen zu werden. Auf der Fahrt nach die Hohenollerz die erste sein, beim Angriff hingegen darf es nicht sein. Nehmen wir an, daß, was da gemeint wird, im Ernstfall nicht gescheit, jedoch, so gehöre die Grenzpreise, die nicht alles aufhoben, den Monarchen über die Unmöglichkeit des Planes und die höhere Gefahr des Unterganges aufzuklären, vor ein Kriegsgericht.

Um unsere Anfichten zu bestätigen, verweisen wir darauf, daß das Spezialflag Hohenollerz von Seeleuten nur als Nacht besetzt wird. Eine Nacht ist kein Kriegsflag. Die Nacht ist besetzt mit 4 Stück 10,5 Zentimeter Schellenbatterien 1/35 und 12 Stück 5 Zentimeter Schellenbatterien 1/35. Ein Banger 1. Klasse, der bei einem Durchbruchversuch an die Spitze geht, hat dagegen 4 Stück 24 Zentimeter Geschütze 1/40 in zwei Parbatterien, 18 Stück 15 Zentimeter Schellenbatterien 1/40, 12 Stück 8 Zentimeter Schellenbatterien 1/40, 12 Stück 3,7 Zentimeter Schellenbatterien 1/40, 8 Wachstange und 6 Torpedoborste. Dazu kommt: Gürtelpanzer von 300 Millimeter, Deckpanzer von 65-75 Millimeter, Turmpanzer von 200 Millimeter für die 24 Zentimeter-Geschütze und von 100-150 Millimeter für die 15 Zentimeter-Geschütze. Zehn ein Stück, abgesehen von zwei auch noch fraglich ist, hält doch sicher mehr aus, als die schwach bewehrte und ungepanzerte, nur als Parade-, Meile- und Wohlthätigkeit verwendbare Hohenollerz. Wänder sollen Vorbereitungen für den Ernstfall sein. Sie sind nicht, wenn derart angeordnet wird, sondern nur geeignet, falsche Auffassungen aufkommen zu lassen und die gefährliche von allen möglichen Arten der Kapitulation zu vermeiden.

Ein Verzeihungsbrief.

eines Unglücklichen ist der nachfolgende Brief, der unserm Dresdener Bruderlatte, der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, nebst einem Strohhalm am Dienstag morgen von einem Unbekannten übergeben wurde. Er ist eine furchtbare Anklage gegen unsere so herrliche Gesellschaftsordnung, gegen die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Brief, der am Montag gefunden wurde und auf der Rückseite einer Aufzeichnung zum Strafantritt mit Bleistift geschrieben war, lautet:

„Nehmt wohl, Ihr alle meine Lieben. Ich kann das Geld nicht mehr mit ansehen. Mein Geld im Hause, die Miete vor der Thür und von keinem Menschen wird gehalten. Das konnte ich nicht mehr mit ansehen. Mein Schicksal ist einmal so bestimmt. Ich kann es nicht ändern, hab' mir die größte Mühe gegeben. Andere Spitzbuben laufen frei herum und ich, der ich in größter Not mich an fremdem Eigentum vergreifen kann, um sein Weib und Kind nicht verhungern zu lassen, bekomme nicht einmal Strafaufsicht, um daß ich ein paar Wochen arbeiten kann und meine Familie wenigstens etwas zu leben hat. Nun, ich bin nicht der letzte und nicht der erste... Ich bitte um ein anständiges Begräbnis, wenn man meine Leiche findet. Bin befleckt mit blauem Anzug, bin häßlicher als vom rechten Am. G. 1877 und hinten Sand eine Bürgerknecht.“

Verzeihe mir, denn ich konnte nicht anders. Dein Arno!

Auf der ersten Seite dieses erschütternden Schriftstückes befindet sich die folgende Mitteilung an Arno Hermann Großmann, daß kein Gesicht um Bewältigung der erlittenen Strafaussetzung abgelehnt wird und G. sich zur Fortsetzung der Verurteilung seiner Strafe rechtzeitig zu stellen habe. Es ist am 20. September ausgefertigt. —

Die Hölle, in denen aus Not und Verzweiflung Proletarier Hand an sich legen, mehrten sich in erschreckender Weise. Drei von den in wenigen Tagen in Dresden vorgetommenen Selbstmorden von Tiefbauarbeitern liegt Arbeitlosigkeit zu Grunde.

Wird man angesichts dieser warnenden Zeichen auch fernerhin ruhig zusehen und eine außerordentliche Arbeitslosigkeit dreist leugnen? Wird man angesichts dieser Verzweiflungssakte auch ferner wegen einer Verteuerung des Brotes der Vermittler der Armen das Wort zu reden? Der mit starrer Hand im Angesicht des Todes geschriebene Brief spricht eine erschütternde Sprache von Not und dadurch herbeigeführter Schuld. Der Unglückliche wollte Brot für seine hungernden Kinder, deshalb wollte er seine Hand nach fremdem Eigentum ausstrecken... Steht es eine idarere Anklage gegen unsere Zustände?

Auf der Generalversammlung der Sozialreformer.

teilte Herrmeister Verleßh u. a. mit, daß der Gesellschaft 900 Einzelmitglieder und 130 körperlichste Mitglieder angehören. Zu letzteren zählten (mit Ausnahme der sozialdemokratischen) alle evangelischen, katholischen und sonstigen Arbeiterverbände aller Parteirichtungen. Auch unter den Einzelmitgliedern befanden sich Herren aller politischen Parteien und Berufsstände. Die deutsche Reichsregierung steht den Bestrebungen der Gesellschaft sympathisch gegenüber. (Das Rede- und Verbot für das Fräulein Simon zeigt diese „Sympathie“ in fonderbarem Maße! D. N.) Die Gesellschaft habe für das in Babel erwiderte internationale Arbeitsamt einen erheblichen Kapitalbeitrag bewilligt und zu der internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterklub mehrere Vertreter entsandt und das internationale Arbeitsamt mit reichhaltigem Material versehen. Auch eine Anzahl anderer Regierungen habe sich bereit erklärt, das internationale Arbeitsamt zu unterstützen. Hofrat Prof. v. Brentano-Windens beantragte hierauf, den Ausschluß der Konsumvereine, welcher auf dem Wirtschaftstages und Genossenschaftstages in Kreuznach beschlossen wurde, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. Warum nicht gleich? D. N.) Die Generalversammlung beschloß sich alsdann eingehend mit dem gewerblichen Arbeitertum für Frauen und Kinder. Die Redner sprachen sich für Einführung der zehnjährigen Arbeitszeit der Frauen und für Herabsetzung der Altersgrenze für jugendliche Arbeiter von 16 auf 18 Jahre aus.

Am Montagabend hielt die Gesellschaft eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, welche der Reichstags-Abgeordnete Trimborn mit einer Anrede eröffnete. Handelsminister a. D. von Verleßh sprach über die Ziele und Erfolge der Gesellschaft und forderte zum Schluß zu zahlreichem Beitritt auf. Es folgte ein kurzer Bericht ausführlich über die Zustände, welche heute auf dem Gebiet des Vereins- und Beramlungsrechts in Deutschland herrschen, und forderte ein Vereinsgesetz, wie es in Süddeutschland besteht. Von allen Staaten hätten Baden und Württemberg das beste Vereinsgesetz. Trimborn dankte dem Redner für seine Ausführungen, welche, wenn man auch in einzelnen nicht derselben Ansicht sei wie Vordemherber, doch ein Bild der vollständig unhaltbaren Zustände gegeben hätten, die hauptsächlich auf die Beilegung zurückzuführen seien; man müßte dabei entschieden auf eine Änderung der letzteren dringen. Während Deutschland auf dem Gebiet der Arbeiterverbänderung an der Spitze aller Nationen marschiere, sehe es auf dem

Wohle der Sicherstellung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter weit hinter Frankreich, England und Amerika zurück. Ohne eine Ausgestaltung des Koalitionsrechts sei eine gesunde Arbeiterbewegung gar nicht denkbar. Den Arbeitern müsse dieselbe Freiheit gewährt werden wie den Arbeitgeberern.

Von polizeilichen Zentrumsleuten berichtet eine Korrespondenz aus Baden wie folgt: Nicht bloß im Rheinland, auch bei uns im „Mittelrheine“ beginnt gewissen Zentrumsleuten oder der übermäßig kühnen, zusehender Daltung ihrer Parteileitung nachgerade das Gewissen zu schmerzen. Der Badische Landmann, ein mit anerkanntem Wertem Freimut redigiertes Zentrumsblattchen, dessen Redakteur in der praktischen Agitation und Organisation unter den katholischen Arbeitern eifrig tätig ist, unterbreitet heute seinen Lesern den bekannten Aufruf des Münchener-Glabacher Zentrumsvereins zum Protest gegen die Bollschloßpolitik der Zentrumsleitung und knüpft daran die folgenden, als Symptom gewisser Unterströmungen in seiner Partei nicht uninteressanten Bemerkungen:

Das sind keine erfreulichen Anzeichen für die nächste Reichstagswahl; sie deuten, daß das Zentrum diesmal einen schlechteren Stand haben wird, als bei den früheren Wahlen, veranlassen aber hoffentlich die Partei, die enge Verbindung mit allen Volksschichten zu nehmen, die enge Bindung mit den katholischen Kreisen nicht so einfach von einer Stelle aus eine Direktive geben, wie etwa in religiösen Fragen, die schon durch die Kirche bestimmt sind, sondern da will jede Interessengruppe gehört und berücksichtigt sein, sonst tritt sie nicht mit.

Der rege Verkehr des Landmann-Redakteurs mit der katholischen Industriearbeiterpartei hat ihm wohl die Kenntnis verschafft, daß der gewaltigen Erbitterung, die auch hier zu Lande in jenen Kreisen gegen die agrarische Verteuerung- und Hungerpolitik vorhanden ist.

Politikische Uebergriffe bilden neben Soldatenmißhandlungen eine stehende Matrie in den Spalten der sozialdemokratischen Blätter. Das dem so ist, kann nicht wundernehmen, wenn man sich einen Fall wie den nachstehenden vor Augen führt: Im ultramontanen Münster in Westfalen wurden vor einiger Zeit drei junge Damen und ein Herr von der Polizei festgesetzt und erstere in Haft gehalten. Die drei jungen Damen waren von auswärts gekommen und hatten in der Nacht den Zug verpaßt, weshalb sie mit einem jungen Bekannten verschiedene Restaurants besuchten. Der Polizeikommandant D. machte den Polizeiwachmeister Müller auf die Leute aufmerksam und nun folgte die Verhaftung, ohne daß sich die Verhafteten auch nur das geringste Vergehen haben zu schulden kommen lassen. Die Unschuld stellte sich bei der Vernehmung auch sofort heraus. Die erfolgte Festsetzung und gegen die Beamten eine Klage wegen Freiheitsberaubung, die jetzt vor der Strafkammer in Münster zum Austrag kam. Der Polizeiergent berief sich auf die polizeiliche „Verordnung“, vielfach seien Verhaftungen von Personen vorgenommen worden, die nicht unter sittenpolizeilicher Aufsicht gestanden, sich aber „verdächtig“ gemacht hätten. Es sei nie gerügt worden. Das bestätigte ausdrücklich ein als Zeuge benannter Polizeikommissar. Dieser gehörige Instruktionen seien ihm, außer einer solchen vom Jahre — 1820, nicht bekannt. Dem angeklagten Wachmeister war der junge Mann als etwas leichtsinnig bekannt gewesen, weshalb ihm das „Herumtreiben“ verdächtig gemeint wäre. Auch der Wachmeister berief sich auf die „Verordnung“. Wie sei etwas gefolgt, wenn einmal falsche Verhaftungen vorgenommen worden wären. Der Staatsanwalt beantragte Freilassung, da nicht nachgewiesen sei, daß die Angeklagten absichtlich ihre Bekanntschaft überdrückten. Dem schloß sich der Richterhof an. Zu unterfragen, ob Müller sich habe eingehender erkundigen müssen, sei nicht Sache des Gerichts, sondern seiner Vorgesetzten.

Angeklagt solcher Verhältnisse ist es schon natürlich, daß die polizeilichen Uebergriffe nicht ab, sondern zunehmen.

Ein mildes Urteil. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht der 11. Division in Breslau der bereits vorbestrafte Unteroffizier Hermann Guder vom 6. schlesischen Train-Bataillon in Breslau zu verantworten.

Der Angeklagte hatte am 7. August d. J. dem Trainoffizier Giesler den Befehl erteilt, Herdengrößen zu entfernen. Der Soldat verrichtete auch die Arbeit ordnungsmäßig, doch blieb noch eine Kleinigkeit Dünge liegen. Der Unteroffizier sah dies, schaltete den Mann mit beiden Händen am Hals und drückte ihn zur Erde, so daß er mit der Nase den Dünge berührte. Dann schüttelte er ihn kräftig und fragte hierbei, ob er den Dünge noch nicht ließe. Dem Soldaten ging hierbei die Luft aus, und er trug durch diese Behandlung ein Halsleiden davon, das ihn zwang, vierzehn Tage im Lazarett zu bleiben. Das Kriegsgericht konnte in der Tat des Angeklagten keine Mißhandlung erblicken, obgleich der Mißhandelte 14 Tage im Lazarett zugebracht hatte. Es wurde vorchriftsmäßige Behandlung angenommen. Obgleich der Unteroffizier schon wegen Soldatenmißhandlung verhaftet ist, lautete die Strafe doch nur auf — fünf Tage gelindere Arrest. Eine Warnung vor neuen Straftaten dieser Art dürfte die angezeigte Strafe für den Unteroffizier wohl kaum bedeuten.

Wiederhergestellte Antisemitenehre. Wegen Beleidigung des Verlegers der antisemitischen Staats-Ztg., Bruhn, wurde der Redakteur der Württembergischen Zeitung zur Abwehr des Antisemitismus, Bürger, wegen in einem Artikel dieses Blattes, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vom Duellbündnis. Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte die Reichsleutnants Karl Hoppe und Emil Thomas aus Barmen wegen Herausforderung zum Duellkampf auf Pistolen zu 1 Woche bzw. 2 Tagen Festungshaft. Die Herausforderung war an einen Kölner Kaufmann ergangen, der sich in einem Schreiben an das Bezirkskommando in Barmen beleidigend über Hoppe ausgesprochen hatte.

Ein christliches Gefändnis. Zu dem bekannten Artikel des Schaffischen Vaterlandes über den fränkischen Kronen schreibt das Organ der pommerischen Konföderation, die Pommer. Reichspol., daß jener Artikel „in durchaus sachgemäßer Weise, wenn auch in etwas sprechender Sprache den Geist der Lage geschildert“ hat. Der gang unterzeichnete und die Lage schließlich noch mehr verklärte Entschuldigungsbrief von tonangebender Seite sei danach bearbeitet.

Der heilige Roch nicht unter Geseßeshand. Im Juni dieses Jahres wurde eine Nummer der Augsburger Stadtzeitung, worin die nachgenannte Festigung verhandelt wurden, konfiszieren. Endlich, nach viermonatlicher Unterdrückung, ist das Verfahren eingestellt worden mit der Begründung, daß die einzelnen Reliquien nicht unter dem Schutze des Gesetzes stehen und daß daher das Verbot wegen einer Verschimpfung des kirchlichen Gebrauchs der Reliquienverehrung keinen Anlaß hat, geseßlich vorzugehen. Die Kosten trägt die Staatskasse und die Beschlagnahme wird aufgehoben.

Ausland.

Frankreich. Die Post-Unternehmen hielten dieser Tage ihren Jahreskongress in der Vorfeier Arbeitsbüchse ab; anwesend waren 200 Delegierte. Nach dem Bericht des Generalsekretärs sind nunmehr 19 000 organisiert; die Kasse hat einen Bestand von 25 000 Franken. Zugelassen wird einer Reorganisation, in welcher ein regelmäßiges Abkommen alle zwei Jahre gefordert wird. Ferner verlangen die Postbeamten nach 20-jähriger Dienstzeit das Recht auf Pension ohne Rücksicht auf das Alter der Verrenteten. Zum Schluss wird eine Resolution angenommen, in welcher die Postbeamten als Träger der Republik sich verpflichten, ihre Kinder in weltlichen Schulen unterrichten zu lassen.

Die Wiedereröffnung der Schulen nach Schluß der großen Ferien ist in vielen Departements bereits erfolgt. Nirgends hat sich ein Mangel an Schülern bemerkbar gemacht, selbst dort nicht, wo viele Ordensschulen geschlossen wurden. In Finistère (Bretagne) sind die Schulen in 82 Kommunen eröffnet worden.

England. Die Kosten für den südafrikanischen Krieg in Höhe von mehr als 100 Millionen Pfund werden von den beiden neuen Kolonien zu bestreiten sein. Die Witen-

steuer werde ca. 10 Prozent betragen. Die Emission einer 50 Millionen-Anleihe sei geplant.

Defraudant. Der Defraudant als Großindustrieller. Der Leipziger Volksw. wird aus Wien geschrieben: „An der Wiener Wäberbank hat ein untergeordneter Kassendirektor den Betrag von ungefähr 5 000 000 Franken veruntreut. Die Wäberbank ist eine recht merkwürdige Anstalt. Ihre Entstehung geht auf den großen Bontourtschlag Anfang der achtziger Jahre zurück. Durch ihre Geschichte hat sie es immer verstanden, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Unter Kaiser Franz Joseph wurde sie eine politische Bank. Sie gründete öffentliche Zeitungen und half besonders damals eine intime Verbindung zwischen der Wiener Regierung und dem Volensklub herzustellen. Dann wurden die sogenannten serbischen Geschäfte ihre Spezialität. Serbien mußte damals große Anleihen aufnehmen und erhielt das Geld von der Wäberbank zu Wuchersätzen. Der Profit dabei heimten König Milan von Serbien und der Generaldirektor der Wäberbank, Hofrat v. Hahn, ein. Serbien erhielt relativ wenig Bargeld, die Wäberbank machte keinen besonderen großen Gewinn, aber Herr v. Hahn sah sich durch einige Jahre mit zahlreichen „erworbenen“ Millionen im Privatvermögen und König Milan konnte eine Million keine ungeheurer Ausgaben mit barem Gelde betreiben. Daß die Affaire wesentlich zum Sturze Milans und damit zum Schwinden des österreichischen Einflusses in Serbien beitrug, ist eine Sache für sich. Es soll heute auch gar nicht vom Defraudanten als Politiker, sondern vom Defraudanten als Großindustriellen die Rede sein.“

Herr Jelinek, dies der Name des ungetreuen Beamten, dürfte nicht nur den Weltfremden halten, was die Höhe der von ihm untergeschlagenen Summe betrifft, auch in der Verwendung dieser Millionen summe liegt er ohne Beispiel da. Er hat das Geld nicht verpraselt, nicht verpekelt. Er hat auch nicht aus Not gehandelt. Er war offenbar, bewirrt durch das endlose Gequatsch, das die österreichischen Zeitungen und die österreichischen Minister seit Jahren über die Lösung der österreichischen Industrie verhielten, von einem grenzenlosen Ehrgeiz befeuert gewesen, Industriepolitik im größten Stil zu treiben. Jelinek verwendete nämlich das defraudierte Geld zur Anlage von Fabriken. Er gründete eine Elektromobilfabrik, in der 2 1/2 und eine Torfpapierfabrik, in der beinahe 1/2 Millionen von ihm investiert wurden. Außerdem hatte er große Depots bei hiesigen Bankiers liegen. Seine Börsenspekulationen führten mit großem Glück durch und war dabei immer aktiv. Weniger guten Erfolgs scheint er bei seinen übrigen Unternehmungen gehabt zu haben. Er hatte teure Patente gekauft und die Aufträge liefen nicht sehr zahlreich ein.

Durch einen Zufall wurde die Sache entdeckt und nun steht man vor einer ganz neuen Reihe von Fragen. Hat die Technik der Defraudation will ich nicht eingehen. Offenbar ist ihm die durch Schlammerlei seiner vorgelegten Organe sehr erleichtert worden. Unverkündet aber ist, wie ein kleiner Beamter Spekulationen im Betrag von Hunderttausenden durchführen kann, wie er große Unternehmungen gründen konnte, ohne daß eine Kaufdirection davon auch nur ein Sternchen wüßte. Jelinek ist auf der Flucht und bisher von der Polizei noch nicht erreicht worden. Er ist zweifellos ein sehr begabter Geldmann. Sollte er erwartet, bis er Generaldirektor geworden wäre und dann mit defraudiertem oder zu Unrecht angeeignetem Geld die österreichische Industrie „gehoben“, dann hätte ihn nicht das Kriminal, sondern eher der Franz Josephsorden erwartet.

In derselben Angelegenheit wird ferner aus Wien gemeldet: Anläufe der bei der Wäberbank in der Affaire Jelinek angefallenen Untersuchungen sind noch 4 Beamte vom Dienst suspendiert worden. Das Verbot des Börsenspiels für Bankbeamte soll an allen Wiener Banken in verstärkter Weise publiziert werden.

China. Abtretung von Tibet an Rußland. Ein neues russisch-chinesisches Abkommen ist dieser Tage geschlossen worden. Die Klätter veröffentlichen die einzelnen Paragraphen eines Vertrages, nach welchem Rußland von Tibet Besitz nimmt und in welchem ein wenig Heide Chinas in Bezug auf Handel, Religion der Einwohner usw. geregelt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Extra-Preise nur für **Donnerstag, Freitag, Sonnabend** dieser Woche.

(Soweit der Vorrat reicht).

- Golf-Cape „Irma“** 4.50 Mk. aus prima Velour, 100 cm lang, in fünf Farben mit kariertem Innenseite (siehe Abbildung).
- Winter-Paletot „Ella“** 7.50 Mk. aus grau-schwarz meliertem Homespun mit Seidenblenden reich garniert, elegante Verarbeitung.
- Damen-Hut „Otero“** 2.75 Mk. Eleganter Sammel-Bolero mit moderner farbiger Kandelinfassung, besonders chic garniert.
- Kinder-Hut „Eischen“** 1.75 Mk. Grosse Homespun-Matrosenform mit eleganter seidener Elsassschleife, entzückende Ansführung.
- Matrosen-Mütze „Herbert“** 75 Pf. Extra gute Qualität, Kopf reich mit Soutache benäht, mit ohne Federgarnierung, Farben: rot und marine.



Golf-Cape „Irma“.

- Rüschchen-Boa** 75 Pf. schwarz, ca. 175 cm lang, mit Seidengazeband geschmackvoll garniert.
- Wirtschafts-Schürze „Käthe“** 75 Pf. mit Latz und spitzen Bund, fäntelilig, aus gutem waschechten Gingham in frischen Farbenstellungen.
- Wirtschafts-Schürze** 1 Mk. aus prima Gingham mit Trägern, Epaulettes, spitzen Bund und Tasche, extra weit.
- Zebeline-Angora** das Meter 1.50 Mk. vorzügliche Qualität, 110 cm breit, in einfarbig und feingestreift, für hohelegante Strassenkostime.
- Fantasiestoff „Flamme“** Meter 1 Mk. Hervorragende Neuheit dieser Saison in schwarz-weißen und schwarz-bunten Melangen, sehr aparter Kostümstoff.

Geschäftshaus J. LEWIS, Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 25. September cr. abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in „Weissen Hof“, Geiſtſtraße 5.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitage in München. 2. Verschiedenes. Der Vertrauensmann.

Sangerhausen.

Sonnabend den 27. September abends 8 Uhr in der „Schweizerhütte“

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Ad. Thiele, Halle, über: Die Not des Volkes und ihre Ursachen.

Den Angehörigen aller Parteien wird völlig freie Diskussionszusicherung.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Handwerksmeister und Gewerbetreibenden sind insbesondere hierdurch eingeladen.

Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlst. Zeitz.

Die Versammlung am Sonnabend den 27. September findet nicht bei Schindler, sondern bei Steinert, Weberstraße, statt.

Tagesordnung: Vortrag über „Nationalistische Kulturbilder“. Referent: Redakteur Baumg., Halle.

Die Kollegen mögen zahlreich erscheinen. Die Sozialverwaltung.

Das Werden des Menschen

(Embryologie)

und die Entwicklung des Weibes.

Von Dr. Wilh. Eckrud.

Neben dem „Werden des Menschen“ erfließt wohl kein populär-wissenschaftliches Werk, das in klarer und deutlicher Weise nicht nur die neuesten Fortschritte und Ergebnisse der Wissenschaft auf diesem Gebiete vorführt, sondern auch vom praktischen Gesichtspunkte aus dem Leser die notwendigsten Kenntnisse vermittelt.

Das Werk erscheint in 30 Heften à 15 Pf.

Probehefte stehen zu Diensten.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und

Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozziſtraße. Gustav Scholz. Bestalozziſtraße. Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Kontobücher, Kopierbücher, Aktenmappen, Albums,

Briefmappen, Hektographenplatten,

alle Sorten Schreib- u. Aktenpapiere, Löschpapier,

Schreibzeuge und Tintenfüller, Tintenlöcher,

alle Sorten Tinten und Stempelfarben,

Bleistifte, Federhalter, Farbstifte und Stahlfedern

empfehlen Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Achtung!

Es beginnen jetzt die meisten Zeitschriften den Jahrgang 1909 und empfehlen wir u. a.:

Moderne Kunst

Zur guten Stunde

Ueber Land und Meer

Für alle Welt

Buch für Alle

Reclams Universum

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.

Probehefte stehen zur Verfügung.

Aufträge nehmen entgegen alle Austräger und

Die Volksbuchhandlung Geiſtſtraße 21.

Ersatzteile

für jede Lampe, Brenner, Schirme, Röhren u. s. w. Zu haben bei

Louis Eder

Rannischeſtraße 18.

Kaufe Kanarienhähne u. Weibchen den 26. und 27. Freitag und Sonnabend Geiſtſtraße „Stadt Zeiſig“, Halle a. S.

J. Fischer aus Magdeburg.

Brot! Brot!

II. Sorte

sehr kräftig u. wohlſchmeckend

5 Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt die Bäckerei von

Max Hänel

Geiſtſtraße 46 und Garz 12. Bäder-Neubaustraßen.

Kohlen

Briketts
Kokes
Anthracit
Holz
nur
Prima-
Qualitäten.

Adolf Gersmann

Verlängerte Krausenstr.
Halle.

Telephon 2367.

Handwagen zur Verfügung.

Jesus von Nazareth.

Historische Studie von Georg Lommel. Preis 30 Pf.

Konfiguriert gewesen!

Pfaffenspiegel.

Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche. Von Corwin. 10 Lieferungen à 30 Pf. Geb. 4 M.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger sowie die Volksbuchhandlung.

Scheuertücher,

Patscheder, Scheuerselle, Patspomade, Metallputz „Solita“ praktisch und billig.

C. F. Ritter,

Leipzigerſtraße 90.

Fretchen und Fangene zu verkaufen. Gaudaerſtraße 7.

Mk. 8.50

erhält jeder Käufer bei Ausnützung der Bonus eines Exemplars

Ganz Halle

für 20 Pfg.

Inhalt: Neues Eisenbahn-Russbuch Mai-October 1902. - Plan von Halle und seiner Umgegend. - Offizieller Führer und Plan des zoologischen Gartens auf dem Weißenberg. - Bergedächnis finanzieller und fähiger Behörden und Institute. - Lebenswürdigkeiten. - Sammlungen und Museen. - Bergedächnis von Döbeln, Kötzschen, Gohs u. s. w. Reise-Boten und Prädikanten-Gesellschaft. - Überhaupt was für Fremde und Einheimische im Verkehrsinteresse von Nutzen ist.

Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards. Donnerstag u. 25. September 1902. Ab. 8 1/2 Uhr:

13. Vorst. i. Ab. 13. Vorst. i. F. 21. 1. Viertel. Farbe weiß.

Alexandro Stradella.

Romantische Oper in 3 Akten von Fr. v. Flotow.

Vorher: Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.

Freitag den 26. September 1902

Abends 7 1/2 Uhr:

14. Vorst. i. Ab. 14. Vorst. i. F. 21. 2. Viertel. Farbe rot.

Die lieben Feinde.

Kußspiel in 3 Akten von S. Lubliner.

Neues Theater

Direktion: E. R. Mauthner

Donnerstag den 25. September

Ein unbekanntes Blatt.

Kußspiel in 3 Akten von E. v. Wolloggen.

Gewöhnliche Preise: Barlet 1.50, Gallerie 2.00, 1. Rang-Balkon 1.25, Gallerie 20 Pf.

Freitag: Der brave Richter.

Walhalla-Theater

Direktion: Richard Hubert.

Glänzendes Programm.

Die reizenden 5 Schwefelern

Lorrison

Vornehmes u. eleg. englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Adiſel

des neuen ? Fährdenks.

Die vier Briggards,

Atienemonstrationen auf dem Gebiete der Gedächtniskunst.

Neul Die Reul

vier Rozza-Julianos,

mit ihren neuen, wunderbaren musikalischen Erfindungen.

Sensationelle lebende Photographien

Poseener Kaiserfrage

Einzig erfindende Aufnahme!

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller

am Riebedag, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.

Gastspiel von

Mlle. Tilly Bébé,

die jüngste Domyente der Welt mit ihren

12 Löwen.

Der größte Dressur-Akt der Welt.

Außerdem das große Programm:

Die phänomenalen Perez, Jean

Taylor, Olga Yarda, The Holtons,

Amor-Fantasio-Terzett, Rosa Bern-

man, Drüſen Velograph u. s. w.

Donnerstag

Schlachtefest.

Albert Behatz, Zeig, Nikolaiſtr. 2.

Freitag: Frische Wurst u. Bratwurſt

F. Hermann, Zeig, Mittelſtr.

Freitag: Schlachtefest.

H. Theile, Zeig, Schützenſtraße.

Freitag: Schlachtefest.

Franz Heilmann

Zeig, Nikolaiſtraße 6.

Wollen Sie eine gute, abgelagerte,

billige Zigarre rauchen, so kaufen Sie bei

Oskar Jahr, Zeig, Stephanſtr. 1a

Bei Abnahme von 100 Stk. 1 Mk. billiger als im Einzelvert. bei Abnahme von 10 Stk. 1 gratis. Der Obige.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleiſcherſtraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlermstr.

Fretchen a 3 Mk. empfiehlt Rieb. Herzog, Gr. Mühlſtraße 6. (Anh.)

Wie viel Prozent sparen Sie?

Ständige kostspielige Zustufe u. hohe Fabrikpreise verleiern die Waren be- deutend. Dies vermeide ich. - Großer Absatz und direkte Bezüge lassen mich aber in den Stand, nur beste Waren zu wirklich billigen Preisen zu liefern.

Garöstete Kaffees

Naturkaffee à Pfd. nur 68 Pf.

(kein Abkaffee) u. gut à Pfd. 110 Pf.

Bourbon, verfeinert, fein weiß, nur 80 Pf.

do. mit f. Guatemala „ 100 „

Extrafine Mischung „ 120 „

H. Carlsober Mischung „ 140 „

Sie sparen bei Einkauf

meiner Kaffees ganz bedeutend!

fein aromatisches „ 130 „

fein aromatisches „ 130 „

Qualität nur 180 „

Bornscheins Halloren-Cacao

ist der beste!

Als besonders nahrhaftes, gut-

schmeckendes, billiges und für schwache

Magen leicht verdauliches Getränk

empfehle:

aus-

pro-

biert

als

be-

stän-

digste

Famili-

en-

Gen-

dränke

die es

kaufte

nebst

5 Pfund

geb. 55 Pf.

treide u. Weiz. nur 55 Pf.

Chocoladen, gut à Pfd. nur 80 Pf.

neuer Erste trafen

erste 7 Kisten ein:

Souchong und Congo Peco

höchstein aromatisch à Pfd. nur 160 Pf.

grünste, fein „ 200 „ 240 „

feinste Mischung „ 200 „ 240 „

Bitte vergleichen Sie Quali-

tät u. Preis mit anderen Sorten.

Zucker „ großartig nur 28 Pf.

Bestand gemischt, bei 5 Pfd. à 29 Pf.

Probe geschlagen „ 29 Pf.

Weis à 14, 16, 18, 20, 22 Pf.

wieviel gute, groß, 14 Pf.

Graupen mittel u. fein à Pfd. 18 Pf.

Grise, gut und fein à Pfd. 18 Pf.

Prima Grisaudria etc. „ 28 Pf.

echte Hausm.-Girardinus „ 36 Pf.

Giord-Maccaroni, beste Qual. 42 Pf.

Capota-Sage, Floden u. Fett 32 Pf.

Koffein und Corinthen

vorzüg. Qual. à Pfd. nur 25 Pf.

Zeiger u. beste Waldheifen

durch Abkaffee zu Engrospreisen

Wachsherd-Abkaffee - 43 Pf.

Draniendruck - 43 Pf.

Salmiak-Perennin u. Stein bei 3 Pfd.

à 22 Pf., 10 Pfd. - Eimer 2.10 inkl.

Hall-Kaffee- u. Cacao-Verf.-Geſch.

Otto Bornschein

Mittelſtraße 21, neben Gr. Steinſtr. 14

Kaffee-Händler im Großbetriebe.

80 bis 100 Drainage-Arbeiter

für dauernde Arbeit auf sofort

geſucht.

Franz Michel, Unternehmer

Guras bei Fudra.

Alle Sorten Felle

kaufen zu höchsten Preisen

Gebr. Daugowitz, Fischerſtraße 2.

Ehrenerklärung.

Unterzeichneter erklärt hiermit die

Außerungen die ich gegen den Maurer

Karl Meng aus Blomitz gebraucht,

dieselben keine ich hiermit zurück.

Maurer Franz Budig.

Gestern mittag 1 1/2 Uhr entſchied

nach ſchwerem Weiden unſere Tochter

und Schwelmer Emma Gannemüller

im Alter von 8 1/2 Jahren.

Die letzten Tage die trauernden

Eltern und Geſchwister. Die Be-

erdigung findet Freitag 4 Uhr ſtatt.

Nachruf.

Am Donnerstag abends 11 Uhr be-

ſchied ſanft nach langer vorange-

gener Krankheit mein lieber un-

geſchlicher Mann, unſer Vater, der

Knopfmacher Friedrich Zach, im

48 Lebensjahre. Ich fühle mich ver-

anlaßt, den Parteigenoſſen, Freunden

und Kollegen auf dieſem Wege meinen

herzlichſten Dank auszusprechen. Be-

ſonders danken wir dem Arbeiter-

Genoſſenverein für ſeine erhabenen Grab-

gedänge, ſowie ſeinen Kollegen des

Deutſchen Solgarbeiterverbandes, ſerner

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 24. September.

Mit dem Münchener Parteitag

wird sich die morgige Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigen. Genosse Gericig als Delegierter des Sozialfreies wird den Bericht erstatten und daran kann sich die Diskussion anschließen. Es sind der interessanten Fragen mancherlei, die auf dem Münchener Parteitag besprochen wurden und es darf erwartet werden, daß die gelagerten Wünsche in den Reihen der Parteigenossen ein lautes Echo erwecken. Die letzte Versammlung hat vor sechs Wochen stattgefunden und ist es von den Mitgliedern des Vereins keineswegs zu viel verlangt, wenn sie aufgefordert werden, die morgige Versammlung zahlreich zu besuchen.

Arbeiter als Richter.

Der Ausschluß der Arbeiter vom Schöffentum der Amtsgerichte ist eine seit Jahren geübte Praxis, die um deswillen nicht mehr Ansehen erregt, weil die Strafrechtslehre in Deutschland die Arbeiter als Klasse noch nie zu den Schöffentüchern herangezogen hat. Geringfügig steht dieser Verzichtung nichts im Wege. Die Schöffe soll das 30. Lebensjahr erreicht, den Wohnsitz zwei volle Jahre in der Gemeinde haben und aus öffentlichen Mitteln in den letzten drei Jahren Armenunterstützung nicht bezogen haben. Diesen Bedingungen würden heute eine große Anzahl Arbeiter genügen, um auf die Schöffentische geleitet werden zu können. Wenn das nicht geschieht, so liegt das an dem Klassencharakter des Staates, der selbstverständlich auch der Justiz diesen Stempel aufdrückt. Man fürchtet den Einfluß, den die wirtschaftlich und politisch durchgebildete Arbeiterklasse auf die Handhabung der Strafrechtslehre ausüben würde. Und als Vorwand für die Fernhaltung führt man den § 26 der Strafverordnungsordnung ins Feld, daß Schöffen nur Vergütung von Weisageld erhalten dürfen. Eine Entschädigung für den entgangenen Arbeitsverdienst oder sonstigen materiellen Verlust ist im Gesetz nicht vorgesehen. Unter diesen Umständen sei es dem Arbeiter nicht möglich, von Zeit zu Zeit einen vollen Tag an Gerichtsstelle zu verweilen. Das klingt ganz plausibel und trifft auch für die gegenwärtigen Verhältnisse des Arbeiters zu. Aber gerechtfertigt ist damit der Ausschluß der wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Bevölkerungsklasse nicht. Wenn die Richter vom Staate bezahlt werden, warum nicht auch die Richterrecht ausübbenden Weisager? Diese Frage hat kürzlich einen Richter aus Weiskalen veranlaßt, in der Kreuzzeitung für die finanzielle Entschädigung der Schöffen einzutreten. Er mag zwar als weißer Hase unter seinen Kollegen gelten, aber um so mehr ist sein Beizug als über die Fähigkeiten der Arbeiter zum Richter beachtenswert. Nachdem er mitgeteilt, daß er als Vorsitzender des Ausschusses für Ermöglichung der Schöffen hets auf die Verurteilung von Arbeitern zu Schöffen hingewirkt habe, schreibt er: Als Vorsitzender des Schöffengerichts habe ich mit den Arbeitern sowohl hinsichtlich ihrer Intelligenz und Unparteilichkeit die besten Erfahrungen gemacht. Um sie durch die Verurteilung zu den Schöffentum wirtschaftlich nicht zu schädigen, müßten wir nur Entschädigung von Gerichts- und Weisageld entrichten; sie erhalten dann 3 Mark Entschädigung. Die Wittivierung von Arbeitern in der Strafgerichtlichen Rechtsprechung ist von höchster Bedeutung für die Überwindung der Klassenengegenseit. Die Gesetzgebung sollte daher Bedacht nehmen, den Schöffen und Weisagelern eine solche Entschädigung zu gewähren, daß jeder Staatsbürger in der Lage käme, dieses Ehrenamt auszuüben.

In einem badien Arbeiterorte müssen zum Schöffentum in der Hauptliche Arbeiter berufen werden, da andere Einwohner nicht vorhanden sind, und auch hier beschäftigt ein Richter, daß er gute Erfahrungen mit Arbeiter-Schöffen gemacht habe. An die Arbeitgeber läßt dieser Richter die Mahnung ergehen, ihren Arbeitern bei Ausübung des Schöffentums nichts in den Weg zu legen, da sie doch stolz sein könnten, daß die Arbeiter sich zum Schöffentum eignen. Der betreffende Richter schätzt den Stolz des Unternehmers zwar falsch ein, da es diesem um den Profit, nicht um die Ehre zu thun ist, daß er tüchtige Arbeiter beschäftigt, immerhin würde bei einer Massenanziehung von Arbeitern das kapitalträchtige Unternehmertum von der Heranziehung von Arbeiter-Schöffen nicht sehr erbaute sein. Gelangt man aber dahin, das Schöffentum nicht nur als eine Bürde für den erreichten Wohlstand und eventuell für die bewiesene gute Gefinnung zu betrachten, dann muß man zu der Entschädigung der das Schöffentum Ausübenden kommen. Schon heute beweisen die Arbeiter in den Gewerbe- und Genossenschaftsgerichten, im Reichsversicherungsamt und ähnlichen Institutionen, daß sie fähig sind, Richterämter zu bekleiden. An wirtschaftspolitischer Einsicht stehen sie jedenfalls turmhoch über manchen Vertreter des „intelligenten“ Bürgertums. Schließlich würde auch manches Urteil, das sich mit Streiterei und Ausbrechungen bei Lohnkämpfen beschäftigt, anders ausfallen, wenn Arbeiter als Schöffen bzw. Weisagelern mitwirken könnten.

* An der Widerer-Affaire fordert die Polizeiverwaltung auf, die Sachen, welche Fleischhauer in der Wördnacht angeklagt auf einem Mischenbilde beim Niederstift vergraben hat, bei etwaigen Funde in der Kriminalabteilung abzugeben. Es befindet sich darunter eine große Dose, ein blaues Jackett und ein größerer Beutel. In der Verurteilung des eigentlichen Täters ist man aufeinander noch nicht weiter gekommen. Die Staatsanwaltschaft sieht in Fleischhauer denjenigen, welcher den Gendarmen Fuß erschossen hat; dieser bestritt es und so kann das Anklagegebäude nur auf Indizien aufgebaut werden.

An Stelle des Fuß hat bereits ein anderer Gendarm seine Tätigkeit in Bülberg-Wördlich aufgenommen.

* Eine wichtige, aber durchaus zutreffende Entscheidung fällt das Gewerbegericht zu. Zwischen der Innung Bauhütte und der Lohnkommission ist ein Vertrag über die Lohn- und Arbeitsbedingungen abgeschlossen worden, in dem festgelegt ist, daß nur für die tatsächlich geleistete Arbeit ein Lohnanspruch erhoben werden kann. Auf einem Bau haben sich die Maurer 3 1/2 Stunden wegen Mangels an Material feiern müssen, und der Bauherr bezugsweise auf Grund des Vertrags die Entschädigung für die 3 1/2 Stunden zu erfolgen habe. Der Vertrag beruhe auf bürgerlichem Recht und die Bestimmungen des Vertrags seien keineswegs als bedeutungslos beiseite zu schieben. Zweifelslos brauche der Arbeitnehmer nicht zu bezahlen, wenn der Arbeiter durch einen in seiner Ver-

liegenden Grund die Arbeit aussehe. Der vorliegende Fall liege aber anders, das Verschulden der Auslegung der Arbeit trage der Meister, weil sein Material zur Stelle gewesen. Unter solchen Umständen müsse man nach dem allgemeinen Recht, das natürlich zur Erläuterung der Bedingungen heranzuziehen sei, für die 3 1/2 Stunden der Lohn gezahlt werden. Nach dem Vertrags ist der Arbeiter auch verpflichtet, sich einen halben Tag zur Verfügung des Arbeitgebers zu halten. Das habe der Kläger getan, und so könne der Arbeitgeber nicht hinterher sagen, er wolle für diese Zeit nicht bezahlen. Eine solche Umwandlung verstoße gegen das Recht und die gute Sitte.

* Gefunden wurden von 1. bis 15. d. Mts.: Vares Geld, Bortemonaies mit Inhalt, 1 silberne Gürtelknur mit Goldrand, 1 Gold-Diamant, 1 silberne Damenuhr, 1 weinrot. Bandwogen, 1 blaues Taschentuch, 2 Schürzen und 1 Hemd, 1 silb. Damen-Hemdtuch mit Goldrand, 1 weinrot. 1 silberne Damenstirn mit Schleiße, 1 grünes Arbeitstüchlein mit Bortemonaie, 1 Stück grauer Drell, 1 verfilzte braune gelbe Lederstade mit Legitimationspapieren, 1 goldene Damen-Gürtelknur, 1 Medaillon von Silber, 1 Sack mit Kartoffeln und Gurken.

Verloren wurden: 1 schwarzleibener Regenmantel, ges. E. W. 1 schwarzer Tüllkragen, 1 Wandergewandtheil (Schuhe), 1 gold. Broche, 1 Bafel, enthaltend Weisageldereien, 1 braunes Federportemonaie mit ca. 340-350 M., 1 goldene Vordienband mit blauem Stein, 1 braunes molleses Tuch, 1 Granat-Armband, 1 silberne Damenuhr mit Schleiße und Perlensteinen, 1 goldene Damen-Hemdtuch mit goldener kurzer Ärmel, schwarz emailliert, 1 großes Portemonaie mit Trauring und Uhrschlüssel. Bezüglich Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Rathausstraße 19, Zimmer Nr. 50, erteilt.

Die Direktion des Neuen Theaters will durch die Farbe der Billets den Besuchern zu erkennen geben, ob es sich an dem betreffenden Abend um ein harmloses Lustspiel handelt oder um ein solches, das nach Art der Dame von Maxim im modernen französischen Geiste gehalten ist. Für die ersten Aufführungen werden weiße Billets herausgegeben, für die letzten rote. Für die auf Donnerstag festgesetzte Eröffnungsaufführung von Wollogens Lustspiel Ein unbeschriebenes Blatt werden weiße Billets der Aufsicht zur Ausgabe gelangen.

* Aus dem Bureau des Stadttheaters. Rotons reisbo der Oper Alessandro Scabellio, welcher schon längere Zeit nicht gesehen worden ist, wird am Donnerstag aufgeführt. Am 1. Akt ist ein großes Ballet Arrangement (Balletmeisterin Adele Stahler-Bieth) eingelegt. - Vor der Oper Scabellio wird Mascagni's Cavalleria wiederholt. - Am Freitag ist die Premiere des dreitägigen Lustspiels Die lieben Feinde von Hugo Kubiner. Heute, Mittwoch, 1. Vorstellung im Hofball-Salonnen. Der Vorvers am der Nacht werden am Sonnabend nachm. 3 Uhr veranfalet die Direktion eine Schillerfeier, in welcher Minna von Barnhelm zur Ausführung kommt.

h. Reiz. Gewerbegerichtssetzung vom 17. Septbr. Vorleser: Bürgermeister Frenzel, Beisitzer: Fabrikant Hans von Kadow Albert Ströge. Der König der Mauerer W. a. u. b. h. gegen Hornfeld auf 6 M. Busch und 240 M. Lohn für Aufkubung. Beklagter zahlt dem Kläger die 240 M. mit der Forderung von 6 M. mit Kläger abzugeben. 2. Ges. klagen die Stukkature Rößmann, Böhmig, Wegde gegen den Stukkature Fischer. Ein Vergleich findet statt und zwar erhält Rößmann 6, Böhmig 5,61, Wegde 4,95 M. 3. Es klagt der Wermeister Wigt gegen den Kinderwagenfabrikanten Erdmann Fischer wegen löbungsloser Entlassung. Der Termin wird behufs Kabung von Zeugen auf den 1. Oktober verlegt.

Kroftig (R. Deligisch). Bölig unterhebt wurde am Sonnabend ein 1 1/2-jähriges Kind aufgehoben, das in ein mit Sand beladenes Fuhrwerk direkt hineingelaufen war. Die Pferde stiegen über das Mädchen hinweg und dieses kam zu günstig zu liegen, daß es von den Eltern nicht bemerkt wurde.

Schöfen. Wegen Unverständigungen hatte sich am Montag der Schöffengerichtsausschuss der 20. Kreis-Bezirksparlamentarier Wilhelm Krämer verantworten. Am 10. Juni v. J. trat er sein Amt an, doch vergriffen sich die Leberage der Kasse an ihn bis zum 29. Juni, da er 2400 M. Kautions sich erst von einem weiteren Geheißstand verhandeln mußte. Für diese Kautions wurden ihm 3 1/2 Proz. Zinsen vergütet, er selbst mußte aber noch 10 M. mehr zahlen. Die Kautions wurden am 10. Juni v. J. an die betreffende Geheißstand abgeben. Er hatte 1000 M. Jahresgehalt, wozu noch kleine Einnahmen von 25 M. 20 M. z. z. traten. Bei Übernahme der Stellung hatte er noch 300 M. Schulden und kam, als seine Gläubiger drängten, in eine erhebliche Notlage. Er verpflanzte anwendig Geld zu erhalten und als ihm dies nicht mehr gelang, verließ er am 1. Oktober 1901 mit Unrechlichkeit. In etwa acht Hüllen unter schlug er Steuerbeiträge und in vier Hüllen Verabragungen mit zusammen etwa 250 M., verwendete das Geld in seinem Nutzen und unterließ die Eintragung in das Ginnahmebuch. Aus der Kasse hat er sich dann noch 10 M. angeeignet, so daß er im ganzen etwa 350 M. unterschlagen hat. Ein Schaden ist der Gemeinde Schöfen infolge der Kautionsstellung nicht entstanden. Die Geheißenden billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Der Vertreter der Anklage beantragte ein Jahr Gefängnis, wogegen der Verteidiger um ein mildes Urteil und um Abnahme des Vermögens auf dem Gerichtshof antrat. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängnis, wozu 2 Monate als durch die Unternehmungshalt verbüßt erachtet werden.

-1- Krelva. Nach vorausgegangenem mehrjährigen Krankein verchied am Donnerstag unser Genosse Friedrich Schäpe im Alter von 48 Jahren. War er stets einer der erften, wenn es galt eine gemeinschaftliche oder eine besondere Aktion zu ergreifen, so war er auch unermüdet in mündlicher Agitation bis zu seinem Ende trotz seiner Krankheit. Rein und lauter war sein Charakter. Er war im besten Sinne des Wortes ein wahrer Menschenfreund. Dementprechend gestaltete sich auch sein Begräbnis, ohne Glanz und Pracht, aber mit tiefen irdischen Boden. Denn es war es seine Bestimmung. Am Weidnagere wurden von den Genossen zwei prächtige Kränze mit roten Schleien und entprechender Widmung getragen. Vom Arbeiter-Gesangsverein „Prohrium“ wurden am Grabe zwei Lieder anprechend und wirkungsvoll zum Vortrage gebracht. War der Verdensung auch für sich ein großer Beizug, hatte die Beerdigung Neugierige aus dem Friedhofe angezogen, wie es sonst nur bei sogenannten „großen Leichen“ der Fall ist. Nachdem die Kränze um Namen des Arbeiter-Bildungsvereins, des Arbeiter-Gesangsvereins und der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Volkerbeiter-Verbandes am Grabe niedergelegt waren und noch vier andere Genossen dem Verstorbenen in kurzen Worten einen Nachruf einbrachten, nahm die Beerdigung ohne jeglichen Zwischenfall, zum größten Verdruß sogenannter Ordnungswächter, einen würdevollen Verlauf. So beendet und ehrlich das lassenbewußte Privatleben, seine Taten.

3 Sangerhausen. Etwa 1500 kamen zu den ersten 1000 Neubergerfesten. Es war abgemacht, daß bewei-

folgender Fall: Der Gerichtsdienner von Wippra suchte sein Einkommen durch Bereisung an Tanzmusikfischen zu vergrößern. Außerdem, da Wippra ein beliebter Ort für Sommerfrischer ist, blüht er jeden Abend im Sommer von einem Berg herab, was ebenfalls auch nicht unwohl von ihm beizort wird. Der Staat sollte doch seine Beamten anständig bezahlen, damit diese nicht auf Nebenverdienst sich legen müßten.

Erurt. Mit dem Münchener Parteitag beschäftigte sich am Montag bereits eine öffentliche Parteiverammlung. Der Delegierte und Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Gricig-Schleimingen-Giezenrich, Schulz, Magdeburg, gab den Bericht, worauf folgende Resolution einstimmig Annahme fand: Die Parteiverammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Münchener Parteitag's völlig einverstanden. Sie erhofft aus dem würdigen einheitlichen Verhalten des Parteigenossen ein gleichmütiges und geschicktes Verhalten der Partei anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen. Die Parteiverammlung erklärt insbesondere, daß sie für die nächste Reichstagswahl im Wahlkreise Gricig-Schleimingen-Giezenrich im Sinne der Resolution Bebel ihre Kandidatenschaft thum wird.

Erurt. Verhört mit nachstehenden Genossen wurde kein Antrag der Parteiverammlung Genossin Schmidt von hier. Man zog ihn als Leiche heraus. Mit vor 33 Jahre alt und hinterläßt Frau und 3 Kinder.

me. Aidersleben. Der aus Kallersfeld gebürtige Lehrer Ferdinand Dannebaum von hier wurde von der Strafkammer wegen unzüchtiger Handlungen, vorgenommen an seinen Schülern unter 14 Jahren, zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. In der 6. hündigen Verhandlung, die unter Aufsicht der Parteiverammlung erfolgte, wurden dreizeh Schülfer als Zeugen vernommen.

Neuhaldensleben. Erloschen hat sich Ende voriger Woche im hiesigen Bezirkskommando der Soldat Dröge. Am Sonnabend wäre er entlassen worden.

Magdeburg. Wegen falschem Münzergeld wurde vom hiesigen Schöffengericht der Metallarbeiter E. Stange in geheimer Sitzung unter Vernehmung mildernde Umstände zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurteilt. Der Verurteilte hatte falsche Fünfmarsstücke hergestellt.

Parteinachrichten.

Wanderbeide über den deutschen Parteitag. Der hiesige Deputierte Emil Wanderbeide, der bekanntlich dem Münchener Parteitag beigewohnt hat, wendet sich in einem Artikel, den der Beweiz veröffentlicht, gegen die Ausführungen der Galette, eines Brüsseler Blattes. Dasselbe hatte, wie viele ausländische bürgerliche Blätter, die Aufstellung vertreten, als ob die Verhandlungen in München sehr tumultuöser Natur gewesen seien und als ob die Sprengung der Partei in zwei Lager nur mit Mühe vermieden worden wäre. Wanderbeide wendet sich hiergegen; für ihn, der an die französische bigigere Parteiverammlung gewöhnt ist, stehen sich ruhiger, sachlicher Verhandlungen gar nicht an. Liebergen ist ihm, daß die Weizsacker-Delegierten sich wenn auch die theoretischen Streitereien kimmerten, daß sie aber alle einig seien bezgl. des Programms und daß sie alle mit vereinten Kräften in den nächsten Wahlkampf eintreten würden. Wanderbeide schließt

mit dem Satz: „Nachdem ich einige Tage in ihrer Mitte verbracht habe, fühle ich von neuem eine tiefe Bewunderung für ihre freimütige Disziplin, ihren praktischen Idealismus, ihre vollkommene Verantwortung für die Worte und vor allem für ihr ausgezeichnetes Mittel der Propaganda, welches ihre Ehre ausmacht und ihre politische Tätigkeit in der Welt fruchtbar macht.“ Wanderbeide berührt in aller Schärfe den proletarischen Bewußtsein und deren Ernst, Klarheit und theoretischer Wert zugleich diejenige ehrt, welche die Blätter redigieren und diejenigen, welche dort des obligatorischen Schulunterrichts nie mit Erfolg zu lehren vermögen. An dieser Stelle, welche den Sozialisten Deutschlands zur Verurteilung ist, müßten wir vor allem ein Beispiel nehmen; sie ist es, durch welche die unlegbare Liebergenheit der sozialistischen Arbeiter Deutschlands erreicht wird.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

c. Hohennöffen. Konjumvereine. Sonntag, den 21. September, fand hier eine Versammlung statt, welche wieder einen stürmischen Verlauf nahm. Das frühere Aufsichtsratsmitglied F. Kohl hatte sich ungefähr 25-30 mal zum Wort gemeldet, jedenfalls um die Meinung zu erwecken, es ginge jetzt, so lange er nicht mehr in der Verwaltung sitze, alles schief. Die Beschlüsse und Beschlüsse der Versammlung sollten es die Wahlen beweisen, und der freiständige Badenweiser Kohl wird die Rechnung nicht ohne die denkende Arbeiterchaft machen, denn er plump auf alle Fälle durch. Der 1. Punkt der Tagesordnung wurde abgelehnt. Beim 2. Punkt: Austritt aus dem Allgemeinen Verband, entpam sich eine lebhafte Debatte. Der Geschäftsleiter Reinold legte klar, daß nach den Vorgängen in Kreuznach es unmöglich sei, noch länger in diesem Verbands zu bleiben. Auch hier waren es die freiständigen Wannen Kohl und Müller, welche anerkannten, daß die Konjumvereine nur als Stiefkind im Allgemeinen Verband betrachtet würden, aber sie wollten sich noch weiter so behandeln lassen und protestierten heftig gegen den Antrag der Verwaltung. Natürlich müßte das rote Gefammt auch mit gehalten; aber es half nichts, die Mehrzahl der Mitglieder dachte anders und so wurde der Austritt mit Majorität beschlossen. Beim Punkt: Verschiedenes wurden von der Verwaltung die Unkosten registriert vorgelegt; auch hier war es in voriger Versammlung ein Herr H. Gärtel, der das Vertrauen der Verwaltung erwiderte, indem ihm die Unkosten zu hoch vorlamen, nun, er hat jetzt Zeit, darüber nachzudenken und die Verwaltung freit ehrlich da. Nur Herr F. Kohl beidernte sich über die Unkosten nach Braunschweig; wenn jeder Arbeiter bedenkt, daß man in einer Großstadt mit 7 M. Tagesgehalt, wenn man 350 M. Arbeitslohn ergreift, die Zwinge nicht so groß machen kann, der läßt sich sein Urteil selbst. Der Geschäftsleiter jedoch wird und darf sein Amt nicht niederlegen, zum Ärger unserer Gegner, denn sie würden recht lachen, wenn wir ihnen freiwillig das Feld räumen. An der denkenden Arbeiterchaft liegt es, zahlreich zu erscheinen, um diesen Versammlungsformen den Garaus zu machen, damit die Versammlungen wieder einen sachlichen Verlauf nehmen. Nehmen wir uns Galle zum Vorbild. O. S.

Der Konjum-, Bau- und Sparverein Produktion in Hamburg beginnt gegenwärtig mit dem Bau einer großen Badeanlage auf seinem in der Wendentörse gelegenen Grundstück. Dasselbe wird außer aus Freier und dem in Barmbeck gelegenen 3 Meter hohen Bachraum aus drei weiteren Bädern bestehen, wozu der erste zur Unterbringung der Badeeinrichtungen dient. Vorgesehen sind 6 Bädern und 8 Wannenbäder, die gleichzeitig zu bestimmten Tagesstunden auch den in den

